



Interview mit Fredrika Gers

Fredrika Gers ist als gebürtige Hanseatin ein waschechtes Nordlicht – doch der Liebe wegen zog sie ins tiefste Bayern, ins Berchtesgadener Land. Sie hat schon als Bankkauffrau und Schiffsmaklerin gearbeitet, doch ihre Liebe gehörte immer der Sprache, dem Schreiben. So entschied sie sich auch beruflich dafür, ging als Werbetexterin zu renommierten Agenturen, schrieb als Journalistin und als Autorin, u. a. die Romane „Netzjagd“ und „Lange Leitung“. Nun legt Fredrika Gers ihr Krimidebüt vor: „Die Holzhammer-Methode“. Sie schickt Hauptwachtmeister Franz Holzhammer als ihren „Helden“ los – natürlich im Berchtesgadener Land. Wir sprachen mit Fredrika Gers unter anderem darüber, was in Bayern anders läuft als im Norden, über die Faszination des Bösen und das Bergsteigen ...

Frage: Sie sind gebürtige Hanseatin und leben seit 2003 im Berchtesgadener Land, also im tiefsten Bayern. Was schätzen Sie an Ihrer neuen und was an Ihrer alten Heimat?

Fredrika Gers: Was an Hamburg schön ist, brauche ich niemandem zu erklären, Hamburg ist das Tor zur Welt. Aber in Hamburg hat man im Herbst und im Winter hauptsächlich das berühmte Schmuddelwetter. Da helfen nur noch Grog und Korn. In Berchtesgaden hingegen ist zu jeder Jahreszeit etwas geboten: Der Herbst ist die schönste Wanderzeit, im Winter kann man Skifahren, im Frühling kommen dann die vielen Bergblumen heraus, allen voran der Stengellose Enzian. Später sogar das Edelweiß. Faszinierend finde ich auch, dass die Berge jeden Tag anders aussehen – obwohl kein einziges Schiff vorbeifährt.

Frage: Ihr Alpenkrimi „Die Holzhammer-Methode“ spielt natürlich in Berchtesgaden. Beschreiben Sie uns Ihren „Helden“, den Hauptwachtmeister Franz Holzhammer, was gibt es noch über ihn zu wissen – außer dass es ihm egal ist, wer unter ihm Chef ist?

Fredrika Gers: Holzhammer ist schlauer, als man denkt, wenn man ihn in seiner gemütlichen Art durch die Fußgängerzone von Berchtesgaden stapfen sieht. Fast niemand weiß zum Beispiel, dass er sich bestens mit dem Internet auskennt.

Holzhammer möchte nicht, dass das bekannt wird, sonst käme er vor lauter Computerfragen seiner Kollegen nicht mehr zum Brotzeitmachen. Wenn es gerade nichts zu ermitteln gibt, spielt er gern Fernschach im Internet, natürlich bei einem gepflegten Weißbier. Um dabei seine Ruhe zu haben, hat er sich gerade hinten im Garten eine Hütte mit einer kleinen Veranda gebaut. Solche Hütten heißen in Berchtesgaden übrigens „Saufhütten“.

Frage: Viele Autoren erzählen, dass sich Figuren während des Schreibprozesses verändern, ein Eigenleben entwickeln. Ging es Ihnen bei diesem Krimi auch so, und wenn ja, bei welcher Figur – was passierte, veränderte sich?

Fredrika Gers: Ja, und es ist das erste Mal, dass mir das passiert ist: Hauptwachtmeister Franz Holzhammer spielte sich nach und nach immer mehr in den Vordergrund. Am Anfang machte er einfach nur seine Arbeit, doch dann wollte er unbedingt diese Hütte im Garten bauen, seine verzweigte Verwandtschaft mischte sich ein, und er wurde in jeder Hinsicht immer präsenter. Schließlich hat er es sogar geschafft, zum Titelhelden zu werden. Das Buch sollte nämlich ursprünglich ganz anders heißen.

Frage: Was sind die größten Unterschiede zwischen Hamburg und Berchtesgaden?

Fredrika Gers: Einen großen Unterschied macht für mich, dass hier tatsächlich jeder jeden kennt. Und da der Berchtesgadener neugierig ist wie ein Murmeltier, kennen sie sich nicht nur, sie wissen auch alles übereinander. Für Schriftsteller ein Traum – man darf nur nicht paranoid sein.

Sehr eindrücklich war auch der erste schneereiche Winter. Da musste man immer auf den Schneepflug warten, bis man mit dem Auto wegfahren konnte. Und man wusste nie, ob man auch wieder heimkommt. Den Elementen derart ausgesetzt zu sein, war etwas gewöhnungsbedürftig.

Frage: Eine gewisse Kluft zwischen Einheimischen und Zugereisten wird in Ihrem Buch immer wieder spürbar. Wie viele eigene Erfahrungen stecken in Ihren Schilderungen?

Fredrika Gers: Ziemlich viele, denn sobald ich meinen norddeutschen Mund aufmache, werde ich ja als Feriengast einsortiert. Mein Mann hingegen ist ein echter Eingeborener. Wenn wir essen gehen, können wir es uns aussuchen: Wenn er zuerst spricht, werden wir als Einheimische geduzt, wenn ich zuerst rede, werden wir als Touristen gesiezt.

Frage: Welche Klischees von Bayern hatten Sie als Norddeutsche bei Ihrem Umzug Richtung Süden im Kopf, welche haben sich bewahrheitet, welche nicht?

Fredrika Gers: Bewahrheitet hat sich, dass der durchschnittliche Berchtesgadener tatsächlich geländegängiger ist als der durchschnittliche Hamburger – und das oft bis ins hohe Alter. Neulich war ich ganz stolz, dass ich bei einer Skitour einen

Einheimischen überholt hatte. Am Gipfel stellte sich dann heraus: Er war sechundsiebzig Jahre alt.

Kalt erwischt hat mich hingegen der Humor der Berchtesgadener. Alle nehmen sich ständig gegenseitig auf den Arm. Hier heißt das „antreiben“ und ist eine anerkannte Kunstform. Und mit Norddeutschen gelingt es am leichtesten, weil die nicht darauf gefasst sind.

Frage: Sie sollen eine begeisterte Bergsteigerin geworden sein. Was fasziniert Sie an den Bergen?

Fredrika Gers: Zum einen natürlich die Tiere und Pflanzen. Das erste Edelweiß, das ich entdeckte, habe ich stundenlang von allen Seiten fotografiert – heute kenne ich Stellen, wo das Zeug wächst wie Unkraut. Oder wenn aus dem Nebel plötzlich ganz nah ein Steinbock auftaucht, gelassen schaut und sich dann dem nächsten Grasbüschel zuwendet. Ich habe sogar ein Foto, auf dem ein junges Gamskitz an meinem Knie schnüffelt. Das war nicht im Zoo, sondern auf einem Gipfel im Hagengebirge!

Die Unzugänglichkeit und das Abenteuer spielen natürlich auch eine Rolle. Wenn man auf einem Steig unterwegs ist, von dem man theoretisch tödlich abstürzen könnte, dann schießen Adrenalin und Endorphine in die Blutbahn, da vergessen Sie alle Alltagsorgen. Und wenn man nach vielen Höhenmetern ausgepowert am Gipfel ankommt, ist man glücklich und stolz, dass man den inneren Schweinehund überwunden hat. Das können die Mönckebergstraße oder der Kurfürstendamm einfach nicht bieten.

Frage: Das Genre Krimi und Thriller boomt. Wie erklären Sie sich – Sie studieren ja schließlich Psychologie – die Faszination so vieler Menschen für Mord und Totschlag, die dunkle Seite?

Fredrika Gers: Ich denke, dass es mehrere Dinge sind. Zum einen ist so eine Krimihandlung ein schöner roter Faden, der das Geschehen weitertreibt – man kann sicher sein, dass etwas passiert. Und es gibt meistens einen klaren Schluss, die Aufklärung des Falles. Danach kann man das Buch zufrieden aus der Hand legen. Außerdem kann man natürlich bei vielen Krimis unterwegs mitknobeln, es ist also mehr als ein Buch, es ist auch ein Spiel.

Der letzte Punkt ist vielleicht tatsächlich die dunkle Seite, und zwar die dunkle Seite der Leser. Jeder kann zum Mörder werden, wenn extreme Umstände die entsprechenden Emotionen auslösen. Das sagt übrigens auch Josef Wilfling, der es wissen muss. Es ist also dieses Quäntchen was-wäre-wenn: Was wäre, wenn ich diesen Mord begangen hätte?

Frage: Welche drei Bücher würden Sie auf die berühmte einsame Insel mitnehmen?

Fredrika Gers: Oh je, nur drei? Dann erstens eins mit leeren Seiten, damit ich meine Erlebnisse auf der einsamen Insel aufschreiben kann. Einen Alpenvereinsführer über die Insel wird es wohl nicht geben? Dann nehme ich als zweites den „Hitchhiker’s Guide to the Galaxy“, weil es der beste Führer für alles ist. Und als drittes

„Parallelgeschichten“ von Péter Nádas – das hat 1.700 Seiten; damit bin ich dann beschäftigt, bis ich gerettet werde.

Frage: Welche Krimiautorinnen/Krimiautoren schätzen Sie?

Fredrika Gers: Am meisten schätze ich humorvolle Krimis mit sympathischen Ermittlern und nachvollziehbaren Verbrechen. Wenn ich einen Krimi lese, möchte ich Spaß haben. Natürlich weiß ich, dass ein Mord in Wirklichkeit immer eine furchtbare Sache ist. Aber ein Autor hat die Freiheit, die unterhaltsamen Seiten daran zu entdecken – wie es schon Agatha Christie so unnachahmlich gelang. Franz Holzhammer ist übrigens ein großer Fan der unbotmäßigen Ermittlungsmethoden von Miss Marple.

Frage: „Die Holzhammer-Methode“ ist der Auftakt einer Alpenkrimireihe. Wie geht es weiter und wann ermittelt Hauptwachtmeister Holzhammer wieder?

Fredrika Gers: „Die Holzhammer-Methode“, spielt ja im Hochsommer. Der zweite Band, der nächstes Jahr erscheint, spielt im Herbst, zur schönsten Wandersaison. Klar, dass die umliegenden Berge und diverse Varianten des Bergsports da eine tragende Rolle spielen. Der dritte Band wird dann in der romantischen Vorweihnachtszeit angesiedelt sein.

Interview: Literaturtest